

Kuhlen in Beckum immer im Stadtbild

Beckum (gl). In den Steinkuhlen im Beckumer Raum waren neben deutschen Arbeitern auch Ausländer beschäftigt. Insbesondere Italiener waren in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts hier tätig, wovon einige sesshaft wurden. Aber auch aus dem Osten kamen Wanderarbeiter und suchten in Beckum Arbeit. Viele Steinkühler zogen weiter ins Ruhrgebiet wegen der vermeintlich leichteren Arbeit und kamen oft vom Regen in die Traufe.

Ihre Wohnbereiche bezeichnete man aufgrund der schlichten Behausungen als Schloss. „Schloss Tiefental“ im Elmhof (auch Tal der fliegenden Messer genannt), „Schlössken Einerlei“ und „Schloss Wankenich“ an der Stromberger Straße waren Namen, die der Volksmund geprägt hatte und älteren Bürgern sicherlich noch ein Begriff sind. Tiefental lag tief in einer alten Steinkuhle und hatte daraufhin seinen treffenden Namen erhalten. Kürzlich wurden die später entstandenen „Neubauten“, die zuletzt als Schlichtwohnungen dienten, abgebrochen.

Um sich einen festen Arbeiterstand heranzubilden, bauten verschiedene Kalk- und spätere Zementwerksbesitzer für ihre Leute Mietwohnungen in Mehrfamilienhäusern oder boten Grundstücke zum Bau eigener Häuschen und halfen mit Material beim Aufbau. Diese Grundstücke lagen oft in alten Steinkuhlen, und hier wurden viele Steinkühler zu Hausbesitzern mit Garten und Stallung für Kleinvieh, wozu gelegentlich auch Wanderarbeiter gehörten.

Italiener fühlten sich jedoch ihrer Heimat verbunden und zogen in Krisenzeiten wieder ab. So auch am Montag, 3. August 1914, als viele italienische Gastarbeiter Beckum verließen, um für ihr Vaterland in den Krieg zu ziehen. Doch vorher randalierten sie unter Führung des Kantinenwirtes Gougolo den ganzen Tag.

Unter den Wanderarbeitern be-

fanden sich auch viele Ziegeler aus dem Lipperland, die sich in Beckumer Ziegeleien als Facharbeiter verdingten. So auch in der Ziegelei Mühlenbruch in Holter, die noch bis nach dem letzten Krieg produzierte. Die Inhaber hatten an der Straße nach Stromberg ein Schild aufgestellt, worauf sie um Arbeiter warben, worauf ein Spaßvogel den Zusatz geschrieben hatte: „Hütet euch vor Mühlenbruch und Söhne, harte Arbeit und karge Löhne“. Doch die Arbeit in den Steinbrüchen und Kalkwerken war sicherlich nicht besser, und erst recht boten der Steinkohlenbergbau und die Industrie im Ruhrgebiet keine leichtere Arbeit und bessere Lebensbedingungen.

Heute zeugen in Beckum und Umgebung viele Kuhlen der verschiedensten Art, vor allem aber Steinkuhlen, von den „Schätzen“, die dem Erdreich entnommen wurden. Obwohl Zementwerke im Laufe der Zeit weniger wurden, entstanden aufgrund der enormen Kapazitäten immer größere Steinbrüche.

Von den insgesamt über 60 Kalkbrennereien und Zementwerken in Beckum haben lediglich die Firmen Cemex Westzement (ehemals Bomke-Bleckmann/Readymix) und die Phoenix Zementwerke die Zeiten überdauert. Letztere haben ihren Ursprung am Mackenberg, wo 1850 vier Kalköfen entstanden, die von Heinrich Krogbeumker übernommen und ausgebaut wurden, womit die Industrialisierung der Kalkerzeugung begann. Diese ehemaligen Steinkuhlen sind heute ein ausgewiesenes Naturschutzgebiet und bekannt für den wilden Orchideenwuchs.

Um das Jahr 1519 werden in alten Urkunden wiederholt „Valtkuhlen“ genannt. Ein Name der völlig in Vergessenheit geraten ist. Mit Valt bezeichnete man den abgezäunten Platz als Hof- oder Mistplatz oder auch ein Viehgehege, was zeitweilig wohl auch für Kuhlen zutraf.

Hugo Schürbüscher